

die Statuen „Glaub, Hoffnung und Lieb“, sowie des hl. Bernhard und zweier Engel aus weißem Stein, für den Kalvarienberg aus Holz einen Kruzifixus mit zwei Schächern zu arbeiten. Jakob Peyer bestätigt am 15. Oktober 1763, für die Kanzelfiguren 245 fl erhalten zu haben. Von ihm stammen wohl auch die Riesengestalten David (Abb. 52) und Abraham, wie die schwebende Dreifaltigkeit am Hochaltar. Hofmaler Joseph Amonte



Abb. 54. Abt Lindenlaub von A. Lackner

ist mit zwei „Verräutungen“ vertreten. Ihnen zufolge malte er drei Altarblätter und zwei Bilder auf Leinwand für die Sakristei. Außerdem noch „in Königreich“ (sic), drei Gemälde „zum Glückshaffen, cuius notitiam habet“, und vor 1740 um 120 fl den „Saall“, den — Huldigungssaal. „Er lebte in der guten alten Zeit, in welcher selbst ein kleiner Markt, wie Gratwein, seinen Künstler zu beschäftigen und zu ernähren vermochte. In der Technik ist er ein flotter Manierist, der es mit der Zeichnung nicht immer ganz genau nimmt, aber coloristisch hübsche Gesamtwirkungen zu erzielen versteht“. (Wastler.) Wie ich aus den Pfarrmatriken von Gratwein erheben konnte, stammte er aus „Trüendt“ (Trient), und heiratete am 22. Juni 1734 die Jungfrau Rosalia Neyholtin. Merkwürdigerweise heißt er da noch De monte, später überall Amonte. Er hatte hier fünf Kinder, von denen vier bald starben, nur der erstgeborene Joseph Karl blieb am Leben, 1755 war er Nagelschmiedknecht. Der Maler starb am 24. Dezember 1753 jäh mit 50 Jahren. Seine Witwe heiratete vier Jahre später den Schuhmachermeister Anton Leithner. 1750 ward in Rein geboren „ein Mägdlein“ Maria und in Gratwein bestattet, jedesmal ist als Vater der Bildhauer „von Rhein“ Peter eingetragen. Vielleicht Peter Leithner, der 1745 einen Rahmen lieferte, allerdings heißt er im Beleg „Maller“. Von dem auch hier erfolgreichen Freskantem Mölck hat sich kein Manuskript erhalten, wohl aber ein Briefwechsel, der beweist, daß ursprünglich ein anderer

Künstler für die Ausführung der „Kirchen Gemählde“ vorgesehen war. Die Verhandlungen führte Franz Ignaz Salgari, k. k. Salzbeamter in Gonowitz, ausersehen war Herr Anton Joseph Lerchinger, ein Schüler des „Gräzerischen Fresco Mallern“ Johann Christostomus Vogl, der die Kirche Maria Rast ausgemalt hatte. Salgari schickte ihm am 2. Mai 1763 einen langen Situationsbericht und Fragebrief, in den Lerchinger seine Antworten eintrug. Es drehte sich zumeist um Malflächen und Arbeitszeit. Interessant ist, daß Lerchinger über seinen „Lehrherrn“ sichtlich hinausgewachsen war: Der „amplé Blatz“ zu Rein dürfte nicht wie in Rast „mit Kleinigkeiten verstehllt mehr alls geziehret“ werden, hier gäbe es keine Stuckrahmungen, alles müßte mit dem „Pemsel“ gemacht werden: Die Abgrenzung des Marienlebens mit Architektur, Muschelwerk, Symbolen.